

DAK-Gesundheitsreport 2013 Niedersachsen

Niedersachsen: Mehr als 7,5 Millionen Fehltage in 2012 durch Psycho-Leiden

Burnout-Verbreitung wird überschätzt

Hannover, 15. Mai 2013. Krankschreibungen durch seelische Leiden sind in Niedersachsen auf dem Vormarsch: In den letzten zwölf Jahren stiegen die Fehltage durch psychische Erkrankungen um 83 Prozent an. Sie liegen damit fast gleichauf mit dem Anstieg im Bundesdurchschnitt (85 Prozent).

In 2012 blieben in Niedersachsen 100 Arbeitnehmer im Schnitt an 200 Tagen wegen einer psychischen Erkrankung dem Job fern. Hochgerechnet bedeutet das für alle Erwerbstätigen in Niedersachsen mehr als 7,5 Millionen Fehltage in den Betrieben. Dennoch: Im Bundesvergleich steht Niedersachsen trotz dieses Anstieges an zwölfter Stelle der 16 Bundesländer. Dies zeigt die Auswertung der Krankschreibungen im aktuellen DAK-Gesundheitsreport. Das IGES Institut aus Berlin wertete dafür Daten von rund 267.000 erwerbstätigen DAK-Versicherten in Niedersachsen aus.

„Die Arbeitsausfälle sind für Betriebe schwerwiegend. Denn psychische Erkrankungen dauern meist lange. In Niedersachsen sind es im Durchschnitt rund 32 Tage. Sie gehören deshalb stärker in den Fokus eines betrieblichen Gesundheitsmanagements“, sagt Regina Schulz, Landeschefin der DAK-Gesundheit in Niedersachsen.

Krankenstand insgesamt unverändert – Krankheitsdauer unter Bundesdurchschnitt

Der Krankenstand insgesamt ist in Niedersachsen unverändert bei 3,8 Prozent – und damit exakt im Bundesdurchschnitt. Demnach waren in 2012 von 1.000 Arbeitnehmern im Schnitt pro Tag 38 krank geschrieben. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt hat Niedersachsen jedoch mehr Krankheitsfälle (112,9 zu 112 Fälle pro 100 Versicherte). Die durchschnittliche Dauer einer Krankschreibung liegt unter dem Rest der Republik (12,3 Tage zu 12,6 Tage).

Massive Verschiebungen beim Krankheitsspektrum: Sind wir heute anders krank?

Laut DAK-Gesundheitsreport haben sich die Gründe für Krankschreibungen in den vergangenen zwölf Jahren auffällig verschoben: In Niedersachsen gab es in den letzten zwölf Jahren 91 Fehltage mehr pro 100 Versicherte, die auf psychische Leiden zurück gingen. Zum Vergleich: Erkrankungen des Kreislaufsystems gingen im gleichen Zeitraum um 27 Tage, Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems und Atemwegskrankheiten um jeweils 19 Tage zurück.

Sind heute wirklich immer mehr Menschen psychisch krank? Oder ist das eher eine Frage der öffentlichen Wahrnehmung und eines veränderten Umgangs mit psychischen Belastungen? Nach Ansicht von Experten gibt es keine Hinweise darauf, dass derzeit mehr Menschen eine psychische Störung haben als vor 15 Jahren.

Ein Widerspruch zu den aktuellen Krankenstandsdaten ist dies nicht. Denn Arbeitsunfähigkeitsdaten geben zwar zuverlässig Auskunft über das Ausmaß psychischer Diagnosen bei Krankschreibungen. Sie spiegeln aber nicht zwangsläufig die tatsächliche Verbreitung psychischer Erkrankungen wider. Ein wesentlicher Grund für die Zunahme der Krankschreibungen wegen dieser Diagnosen ist, dass Betroffene und Ärzte inzwischen mit seelischen Leiden anders umgehen. „Viele Arbeitnehmer werden heute mit einem psychischen Problem krankgeschrieben, während sie früher beispielsweise mit der Diagnose chronische Rückenschmerzen arbeitsunfähig gewesen wären“, so Schulz. Während sich 1997 bundesweit nur jeder 50. Erwerbstätige wegen eines psychischen Leidens krankmeldete, war es 2012 bereits jeder 22. Frauen waren dabei fast doppelt so häufig betroffen wie Männer.

Burnout ist kein Massenphänomen

Vor zehn Jahren spielte das Burnout bei Krankschreibungen kaum eine Rolle. Auf den ersten Blick ist in den vergangenen Jahren – auch bedingt durch das geringe Anfangsniveau – ein steiler Anstieg zu verzeichnen. Bei genauer Betrachtung muss dieser Anstieg jedoch relativiert werden. So tritt bei den Krankschreibungen zum Beispiel die Diagnose Depression acht Mal häufiger auf. Im vergangenen Jahr haben die Ärzte in Niedersachsen nur bei etwa jedem 530. Mann und jeder 320. Frau ein Burnout auf der

Krankschreibung vermerkt. „Es gibt offensichtlich kein Massenphänomen Burnout“, betont Schulz. „Burnout ist eine Art Risikozustand und keine Krankheit.“

Der Begriff sei durch die breite Berichterstattung in den Medien positiver besetzt und sozial akzeptierter als eine Depression. Burnout-Betroffene hätten in der öffentlichen Wahrnehmung meist sehr engagiert gearbeitet und seien dadurch „ausgebrannt“. Insofern hat die breite Debatte dazu beigetragen, dass Arbeitnehmer beim Arzt leichter über psychische Beschwerden sprechen.

Job-Telefonate und Firmen-E-Mails in der Freizeit weniger verbreitet als vermutet

Berufliche Telefonate außerhalb der Arbeitszeit sind sehr viel weniger verbreitet, als die öffentliche Debatte vermuten lässt. In Niedersachsen haben zwar rund 90 Prozent der Befragten ihre Telefonnummer beim Arbeitgeber hinterlegt. Die Hälfte der Beschäftigten wird jedoch nie von Kollegen oder Vorgesetzten außerhalb der Arbeitszeit angerufen, knapp 30 Prozent gelegentlich. Etwa jeder achte Arbeitnehmer wird allerdings einmal pro Woche bis täglich außerhalb der Arbeitszeit angerufen. Bei dienstlichen E-Mails verhält es sich ähnlich: Mehr als zwei Drittel der Befragten bekommen nach Feierabend nie oder fast nie E-Mails beziehungsweise haben generell keine dienstlichen Mails. 5 Prozent erhalten nach Dienstschluss seltener als einmal pro Woche elektronische Post, 4,4 Prozent etwa einmal die Woche. Dennoch: Etwa jeder fünfte Befragte ruft täglich oder mehrmals in der Woche Job-Mails außerhalb der Arbeitszeit ab.

Ständige Erreichbarkeit führt zu Depressionen

Alarmierend ist, dass schon ein mittleres Ausmaß an Erreichbarkeit nach Feierabend mit einem erhöhten Risiko verbunden ist, an einer psychischen Störung zu erkranken. Noch höher ist das Gesundheitsrisiko für die ständig erreichbaren Mitarbeiter: Jeder Vierte von ihnen leidet unter einer Depression. „Für diese kleine Gruppe hat der Wegfall der Grenze zwischen Beruf und Privatleben einen hohen Preis“, betont die Landeschefin der Krankenkasse.

Psychische Probleme bleiben Stigma

Der DAK-Gesundheitsreport zeigt, dass etwa zwei Drittel der betroffenen Patienten beim Besuch ihres Hausarztes von sich aus psychische Erkrankungen als Ursache für ihr Leiden nennen. Nur 20 Prozent der Betroffenen geben an, dass der Hausarzt selbst nach psychischen Problemen fragt.

Auffällig ist, dass in Betrieben keine Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen stattfindet. Im Gegenteil: Ein Vergleich der DAK-Gesundheitsreporte 2004 und 2012 macht deutlich, dass das Verständnis von Mitarbeitern und Kollegen für psychische Probleme 2012 eher pessimistischer eingeschätzt wird als 2004. „Hier besteht dringender Handlungsbedarf für Betriebe und betroffene Mitarbeiter, das Thema mehr als bisher aus der Tabuzone herauszuholen“, fordert Regina Schulz. Die Daten der DAK-Gesundheit zeigen weiterhin: 42 Prozent der Beschäftigten in Niedersachsen würden möglichst niemanden sagen, wenn er oder sie an einer psychischen Erkrankung leidet.

Ärzte sehen mehrere Ursachen für Anstieg

Die in die aktuelle Studie einbezogenen Ärzte sehen in Arbeitsverdichtung, Konkurrenzdruck und langen Arbeitszeiten eine Ursache für mehr Krankschreibungen mit psychischen Diagnosen. Aus Sicht der Mediziner gibt es für nicht so leistungsfähige Mitarbeiter immer weniger Platz in der Arbeitswelt. Prekäre und kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse verschärfen psychische Belastungen. Depressionen und andere seelische Erkrankungen werden nach Erfahrungen der Ärzte vom Patienten immer mehr als Grund für eine Krankschreibung akzeptiert. Ferner führt fehlender sozialer Rückhalt außerhalb der Arbeitswelt zu mangelnder Widerstandsfähigkeit gegenüber psychischen Beschwerden.

Allgemeiner Krankenstand und Branchenergebnisse

Über die Hälfte der Fehltage wird in Niedersachsen durch drei Krankheitsgruppen bestimmt: Die prominenteste Rolle im Krankheitsgeschehen spielen Erkrankungen des **Muskel-Skelett-Systems und des Bindegewebes**, wie zum Beispiel Rückenschmerzen. Auf sie entfallen 24,7 Prozent aller Krankheitstage. An zweiter Stelle stehen **psychischen Erkrankungen** mit 14,4 Prozent.

An dritter Stelle der wichtigsten Krankheitsarten stehen mit 13,1 Prozent **Erkrankungen des Atmungssystems**, gefolgt von den **Verletzungen** mit 12,4 Prozent.

Die Branchen mit dem höchsten Krankenstand in Niedersachsen waren 2012 das **Gesundheitswesen** mit 4,6 Prozent und die **Öffentliche Verwaltung** mit jeweils 4,3 Prozent. Den niedrigsten Krankenstand verzeichnete die Bereiche **Bildung, Kultur, Medien, Rechtberatung** sowie **Banken und Versicherungen** mit jeweils 3 Prozent.

IGES steht für Forschung, Entwicklung und Beratung in den Bereichen Infrastruktur und Gesundheit. Zu den wichtigsten Arbeitsfeldern des Berliner Instituts zählen die Versorgungsforschung und die Gesundheitsberichterstattung. Besonders auf dem Gebiet der Auswertung von Routinedaten der Gesetzlichen Krankenversicherung hat sich das IGES in mehr als 30 Jahren einen Namen gemacht.

www.iges.de